

LOTHAR SCHILLING, Augsburg

## Gnadengewalt und höchstrichterliche Gewalt im frühneuzeitlichen Frankreich (ca. 1550 bis ca. 1715)

### *The French King as Bestower of Grace and Justice in Early Modern History (c. 1550 to c. 1715)*

*The following contribution aims to outline the multiple ways of asking for mercy and the king's role as bestower of grace and justice in early modern France from the eve of the Wars of Religion to the end of the reign of Louis XIV. Initially, the article considers procedures, terms, and forms resulting in royal acts of grace. In a second part, it presents contemporary conceptualisations of royal power focused on the king as "roi justicier" and discusses the place of bestowing grace in the context of this ideal vision. Finally, the functions and limits of asking for mercy and bestowing grace in early modern France are analysed. It is argued that these interactions constituted a common form of communication between the king and his subjects which, in many cases, benefited both the crown and the subjects who addressed the king. On the other hand, the costs of this system closely related to the Old Regime's system of patronage should be taken into account.*

**Keywords:** French king – bestower of grace and justice – asking for mercy

Aus heutiger Sicht stehen Rechtsprechung und Gnadenrecht in einem Spannungsverhältnis zueinander. Nicht umsonst ist das Recht, Straftäter zu begnadigen, in modernen rechtsstaatlichen Verfassungen eng begrenzt.<sup>1</sup> Mit Blick auf die europäischen Rechtsordnungen der Frühneuzeit ist hingegen von einem weiten, nicht auf die Begnadigung in Strafsachen beschränkten Gnadenverständnis auszugehen. Milde stellte eine zentrale Herrschertugend dar;<sup>2</sup> Gnade galt

als unverzichtbare Komponente der höchstrichterlichen Gewalt von Monarchen.<sup>3</sup> Im Folgenden soll versucht werden, die Gnadengewalt der französischen Könige in einer breiten, von der modernen Begrifflichkeit und den damit verknüpften Unterscheidungen absehenden Perspektive vorzustellen – als Bestandteil einer umfassend verstandenen, von seiner Rolle als *grand justicier* her konzeptualisierten Herrschaftsgewalt des Königs. Der Frage nach der Bedeutung dieser Gnadengewalt für das (kommunikative) „Funktionieren“ der französischen Monarchie soll dabei besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden.

---

<sup>1</sup> Vgl. BIRKHOFF, LEMKE, Gnadenrecht 1–16; die Verfasser charakterisieren die Entwicklung des Gnadenrechts in der Moderne treffend als „Verrechtlichung der Gnade“ (15).

<sup>2</sup> Diese auf das mittelalterliche Ideal der Ritterlichkeit zurückgehende, durch die Seneca-Rezeption der Renaissance neu belebte Vorstellung wurde im frühneuzeitlichen Frankreich in der Formel „*la clémence est la vertu des Rois*“ zusammengefasst; als feststehende Redewendung ist sie etwa aufgeführt in der ersten

---

Auflage des Dictionnaire de l'Académie 1,197 (Art. *clémence*).

<sup>3</sup> Vgl. dazu im Einzelnen unten Teil II.

Die Forschung<sup>4</sup> hat sich durchaus mit dem Gnadenrecht der französischen Könige befasst. Abgesehen von rechts- und institutionenhistorischen Arbeiten, die teilweise versuchten, die überaus vielgestaltige Gnadenpraxis als möglichst widerspruchsfreies Gesamtsystem darzustellen,<sup>5</sup> wurden die für das Spätmittelalter und die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts dicht überlieferten, nach Hunderttausenden zählenden<sup>6</sup> königlichen Gnadenbriefe als Quellen für verschiedenste „alltägliche“ Praktiken herangezogen.<sup>7</sup> Analysiert wurden ferner die Darstellung und Perspektivierung von (im modernen Sinne) strafrechtlichen Sachverhalten in Gnadenbriefen<sup>8</sup> und der Gebrauch der königlichen Gnadengewalt in Strafsachen.<sup>9</sup> Die einschlägigen Bestände des königlichen Kanzleiarchivs, in dem seit 1568 die Kopien der königlichen *lettres de*

*grâce* aufbewahrt wurden, sind freilich während der Revolution zu erheblichen Teilen zerstört worden, weshalb gerade für die hier untersuchte Zeit keine geschlossenen Quellenbestände vorliegen – erst für das 18. Jahrhundert ergibt sich eine günstigere Überlieferungslage, die Raynald Abad jüngst für eine Studie über das Gnadenwesen unter den beiden letzten Königen des *Ancien Régime* ausgewertet hat.<sup>10</sup> Obwohl die Bitte um königliche Gnadenakte fast immer schriftlich erfolgte, ist auch die Überlieferungslage für Gnadenbitten ungünstig. Doch auch dazu gibt es Arbeiten – erinnert sei etwa an Jens Ivo Engels' Studie zu „Königsbildern“ im späten 17. und frühen 18. Jahrhundert, die sich u.a. auf solche Eingaben stützt,<sup>11</sup> und Yves-Marie Bercés vergleichender, bis ins 20. Jahrhundert reichender, freilich rhapsodischer Überblick über das Supplikationswesen in Europa.<sup>12</sup> Studien, die systematisch das Verhältnis von Eingaben und königlichen Gnadenakten oder gar in einem umfassenden Sinne die Funktion des Suppliken- und Gnadenwesens in den Blick nehmen, liegen für die hier untersuchte Zeit nicht vor, was nicht zuletzt daran liegt, dass die Überlieferung von Gnadenbitten häufig getrennt von jener der Gnadenbriefe erfolgte.

Dieses Desiderat wird auch der folgende Beitrag nicht beheben. Er versucht vielmehr auf der Grundlage der Forschungsliteratur und eigener, vor allem den politisch-juridischen Diskurs der Zeit betreffender Quellenkenntnis einen Problemaufriss für das 16. und 17. Jahrhundert, der darauf abzielt, das Gnadenwesen in einem umfassenden Sinn als Form der Herrschaftskom-

<sup>4</sup> Im vorliegenden Beitrag werden lediglich Studien mit direktem Bezug zur Geschichte Frankreichs nachgewiesen; für die inzwischen recht umfangreiche Forschung zum Gnadenwesen in anderen europäischen Gemeinwesen der Frühneuzeit sei auf die übrigen Beiträge dieses Bandes verwiesen.

<sup>5</sup> Vgl. (zur Orientierung noch immer nützlich) ESMEIN, *Histoire de la procédure criminelle*; DERS., *Cours élémentaire* 484-494; DUPARC, *Les origines de la grâce*; primär an systematischen Fragen interessiert ferner FOVIAUX, *La rémission des peines*.

<sup>6</sup> Vgl. GAUVARD, Rezension zu Natalie Zemon Davis 1547.

<sup>7</sup> Diesen angesichts des formalisierten und in vieler Hinsicht topischen Aufbaus dieser Dokumente nicht unproblematischen Ansatz verfolgt mit Blick auf das Spätmittelalter etwa VAULTIER, *Le folklore*.

<sup>8</sup> So bei DAVIS, *Fiction in the Archives*; frz. Übersetzung: DIES., *Pour sauver sa vie*; dt. Übersetzung: DIES., *Der Kopf in der Schlinge*; der Titel der deutschen Übersetzung erweckt den irrigen Eindruck, als stütze sich Davis vor allem auf die Texte der Gnadenbitten; im Mittelpunkt ihrer Studie steht indes die Schilderung der jeweiligen Taten in den (auf den Angaben der um Gnade Bittenden beruhenden) *lettres de rémission*.

<sup>9</sup> Vgl. für das Spätmittelalter insbesondere die grundlegende Studie von GAUVARD, *De Grâce especial*; ferner TEXIER, *La rémission*; sowie die Beiträge in dem Sammelband *La Faute, la répression et le pardon*.

<sup>10</sup> ABAD, *La grâce du roi*.

<sup>11</sup> ENGELS, *Königsbilder* 21–56. Vgl. weiterhin zu kommunalen Suppliken HODLER, *Doléances*.

<sup>12</sup> BERCÉ, *La dernière chance*. (Dem Verfasser ist der rhapsodische Charakter seiner Studie bewusst – einleitend betont er, es handle sich nicht um ein „*vrai livre d'histoire*“, sondern um einen „*essai*“ (10)). Einen breiten Ansatz verfolgt mit Blick auf das Spätmittelalter der Sammelband von MILLET, *Suppliques*.

munikation zu analysieren. Dabei soll zunächst das Verfahren skizziert werden, an dessen Ende ein königlicher Gnadentat stehen konnte. In einem zweiten Schritt werden zeitgenössische Konzeptualisierungen der königlichen Herrschergewalt vorgestellt, die um das Ideal des Richterkönigs kreisten, und nach dem Ort der Gnadengewalt in diesem Kontext gefragt. Abschließend werden Funktion und Grenzen der königlichen Gnadengewalt in den Blick genommen.

## I. Von der Bitte zum Gnadentat: Verfasser – Adressaten – Verfahren

An den französischen König als Gnadenspende konnte sich im Grundsatz jedwede Person, Gruppe oder Korporation wenden, die im weitesten Sinne seiner Herrschaftsgewalt unterworfen war. Nicht einmal Untertan des Königs musste sein, wer an seine Gnade appellierte; auch Ausländer, etwa Kaufleute und Studenten, haben sich an den König gewandt.<sup>13</sup>

Das Spektrum der möglichen Formen, in denen dies geschah, war breit – ebenso wie die Bezeichnungen für die betreffenden Eingaben. Die Quellen sprechen von *supplication* und *supplique*,<sup>14</sup> von *prière*,<sup>15</sup> (*com*)*plainte*<sup>16</sup> und *demande*,<sup>17</sup>

<sup>13</sup> Vgl. etwa den Hinweis auf das *placet* zweier osmanischer Tuchfabrikanten aus Abbéville, die sich 1744 wegen der ihnen auferlegten Abgabenlast an den König wandten, bei MATHOREZ, *Les étrangers en France* 1, 186.

<sup>14</sup> Vgl. FEW 12, 449; demnach erscheint *soplicar* im Sinne von „*prier, demander avec instance et soumission*“ 1219 im Alt-Provençalischen, mit gleicher Bedeutung begegnet ab dem 13. Jahrhundert im Altfranzösischen *supplier*, ab 1260 *supplication*, das auch die Bedeutung „*requête*“ annehmen kann; *supplique* ist erstmals 1578 nachgewiesen. NICOT, *Dictionnaire* 693, gibt zwei Definitionen für *supplier*: (a) „*amender la faulte de quelque chose par un autre, Supplere*“, (b) „*Abiicere se alteri ad pedes, Abiicere se supplicem*“. Die doppelte Bedeutung von *supplier* und *supplication* (einmal im Hinblick auf die Korrektur eines Fehlers, das andere Mal im Sinne

von *placet*<sup>18</sup> und *requête*.<sup>19</sup> Gelegentlich verwendet wurden auch *doléance*, ein Begriff, der in erster Linie Beschwerden von Korporationen und zumal von Ständeversammlungen bezeichnete (entsprechend breit ist die dazu vorliegende Forschung),<sup>20</sup> und *remontrance* – ein Terminus

einer untätigen Bitte) begegnet besonders prägnant in der *supplication et proposition d'erreur*, einem bis 1667 zulässigen Verfahren, im Wege dessen Untertanen beim König bzw. bei einem königlichen Gericht Beschwerde wegen eines sachlichen Irrtums einlegen konnten; vgl. zu Letzterem etwa ein Edikt vom September 1535, Druck bei: ISAMBERT, JOURDAN, DECRUSY, *Recueil général* 12, 419.

<sup>15</sup> Vgl. FEW 9, 339; *preiere / preere / proiere* bezeichneten seit dem 12. Jahrhundert eine „*demande instante d'une grâce*“. Im *Dictionnaire de l'Académie* 2, 323, wird der Begriff definiert als „*Réquisition, demande faite avec soumission*“.

<sup>16</sup> Vgl. FEW 2, 979; *complaint / complan / complanhensa* ist seit dem 12. Jahrhundert im Sinne von „*plainte, gémissement*“ sowie insbesondere von „*plainte en justice*“ nachweisbar. Als *plainte* wurden freilich verschiedenste Anzeigen gegenüber einem Gericht bezeichnet, keineswegs nur an den König gerichtete Gnadentaten. Vgl. zu diesem weiten Feld u.a. BILLACOIS, NEVEUX, *Porter plainte*; ROUSSEL, *Quand la communauté dit son nom*.

<sup>17</sup> Vgl. FEW 3, 26; *demant / demanda* sind bereits im Altfranzösischen bekannt und bezeichnen eine „*demande en justice*“ bzw. eine „*demande, revendication, plainte*“.

<sup>18</sup> Vgl. FEW 9, 4; *lettre de placet* bezeichnet in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts eine „*demande succinte par écrit pour obtenir justice, grâce, faveur, etc.*“.

<sup>19</sup> Vgl. FEW 10, 283; demnach ist auch *requeste / requete / requaste / rekeste* seit dem 12. Jahrhundert gebräuchlich, ebenfalls im Sinne einer „*demande instante d'une grâce*“. Seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert wird der Terminus besonders verwendet für eine „*demande écrite, présentée à qui de droit et suivant des formes établies*“. Im *Dictionnaire de l'Académie* 2, 356, wird der Begriff definiert als „*demande qu' on fait en priant*“ und ergänzt: „*Il se dit plus ordinairement de certains Actes judiciaires, par lesquels on demande quelque chose aux Juges*“.

<sup>20</sup> FEW 3, 118; *do(u)liance / dolensa* begegnet seit dem 13. Jahrhundert im Sinne von „*plaintes répétées*“. Zu einzelnen *cahiers de doléance*, die im Vorfeld von Ständeversammlungen erarbeitet wurden, liegen zahllose Studien vor, die hier nicht aufgeführt werden können.

nus, der vor allem für die Einreden von Amtsträgern verwendet wurde.<sup>21</sup> Auch in Texten, die als *avis* und *avertissement*<sup>22</sup> bezeichnet wurden, also die Übermittlung einer Information in den Mittelpunkt rückten (und nicht selten als Flugschriften gedruckt erschienen), wurden oftmals Beschwerden formuliert, in der Regel freilich ohne die explizite Bitte um einen entsprechenden Gnadenakt des Königs.<sup>23</sup> Die genannten Begriffe und ihre verbalen Entsprechungen,<sup>24</sup> die

---

Vgl. allgemein zum Zustandekommen und zur Sprache dieser *cahiers* SLATKA, L'acte de demander; GISLAIN, L'élaboration des cahiers de doléances; CONSTANT, Les idées politiques paysannes; zur Bedeutung von *doléances* für kommunale Gnadenbitten HODLER, Doléances; als Beispiel für eine unabhängig von Ständeversammlungen vorgelegte *doléance*: ANON., Doleance faite au Roy.

<sup>21</sup> FEW 6/3, 98; das semantische Feld des seit dem Spätmittelalter nachweisbaren Begriffs *remon(s)trance* schließt u.a. die modernen Begriffe „*avis, conseil, remontrance, observation, reproche*“, aber auch „*mention, rappel*“ ein; auch NICOT, Dictionaire, nennt als Bedeutung „*obiugare quempiam*“. Vgl. zur Textgattung der *remontrances* etwa MOUSNIER, Les institutions 1, 294–297, 338f.; ebd. 2, 375–379, 579–581 u.ö.; SUEUR, Histoire du droit public français 2, 83f.; wichtige *remontrances* des *parlement de Paris* aus dem 18. Jahrhundert sind ediert bei FLAMMERMONT, Remontrances.

<sup>22</sup> FEW 14, 534; *avis* wird seit dem 14. Jahrhundert u.a. im Sinne von „*instruction, conseil qu'on donne à qn.*“ gebraucht; besonders häufig begegnet der Begriff im Zusammenhang mit Äußerungen und Stellungnahmen des königlichen *conseil*; vgl. etwa GREENGRASS, Governing Passions 107–111. *avertissement* seit dem 16. Jahrhundert im Sinne von „*nouvelle qu'on mande ou qu'on reçoit*“, seit dem 17. Jahrhundert im Sinne eines „*conseil ou d'une reproche exprimé d'une manière indirecte et générale*“.

<sup>23</sup> Vgl. beispielsweise eine anonyme protestantische Flugschrift an die Adresse des Königs aus dem Jahr 1621: ANON., Avertissement au roy pour connoître la vérité.

<sup>24</sup> Die Vorlage einer Gnadenbitte wurde durch verbale Ableitungen (*prier, demander*) oder durch die Verknüpfung des betreffenden Substantivs mit Verben wie *faire, présenter* oder *soumettre* bezeichnet (also etwa: *faire une demande, présenter une requête, soumettre une doléance*). Daneben wurde das heute kaum mehr gebräuchliche Verb *impêtrer* (vgl. FEW 4, 588) ver-

von der bedingungslosen Unterwerfung und dem Appell an die unverdiente Gnade des Adressaten bis zum Hinweis auf Missstände und zur Berufung auf Prinzipien und Rechte ein breites Spektrum an Konnotationen und Konstellationen implizierten, waren semantisch nicht eindeutig voneinander abgegrenzt,<sup>25</sup> wie man an alternierenden Verwendungen und Hendiadyoin-Konstruktionen<sup>26</sup> erkennen kann. Zumal die letzten vier genannten Begriffe bezeichneten zudem nicht ausschließlich Gnadenbitten. Allen gemeinsam war indes, dass sie einen kommunikativen Akt bezeichneten, der die Erwartung einer wie auch immer gearteten Reaktion bzw. Antwort des Königs einschloss. Bei allen Unterschieden in Form und Zuschnitt kennzeichnete die genannten kommunikativen Akte zudem, dass sie seit 1413 in schriftlicher Form abgewickelt werden mussten – eine Vorschrift, die nicht zuletzt darauf abzielte, der Spontaneität des königlichen Gnadengebers Grenzen zu setzen und eine verfahrensmäßige Kontrolle zu ermöglichen.<sup>27</sup>

Was Verfasser, Adressaten und Verfahren angeht, sei zunächst vor einer allzu modern-

---

wendet; *solliciter*, im modernen Französisch im Sinne von „ersuchen“ gebräuchlich, ist in der Frühneuzeit im hier interessierenden Zusammenhang seltener; es konnotiert „bedrängen“, ja „stören“ (vgl. ebd. 12, 71).

<sup>25</sup> Vgl. BERCÉ, La dernière chance 12: „*Demandes, requêtes, suppliques, placets, ces mots sont dans le vocabulaire des institutions à peu près synonymes*“.

<sup>26</sup> Ich beschränke mich auf wenige Hendiadyoin-Verknüpfungen mit *remontrance*; vgl. etwa eine Rede des Siegelbewahrsers Marillac aus Anlass des *lit de justice* vom 15. 1. 1629: „[...] *la bonté [des rois] ne ferme jamais l'oreille aux prieres & remonstrances de leurs Officiers, ny du moindre de leurs sujets*“ (Druck: Mercure François 15 [1628/29], 2. Paginierung, 8–28, hier 16); ANON., Plaintes et remonstrances faites au Roy; ANON., Requête et Remonstrances au Roy; ANON., Les remonstrances et supplications tres-humbles que presentent au Roy; ANON., Advis, remonstrances et requestes aux Estats Generaux (Hervorhebungen jeweils L.S.).

<sup>27</sup> Vgl. BERCÉ, La dernière chance 12.

etatistischen Sicht der Dinge gewarnt und daran erinnert, dass die französische Monarchie bis zum Ende des *Ancien Régime* in hohem Maße über Klientelbeziehungen organisiert war,<sup>28</sup> die nicht etwa im Gegensatz zu den administrativen Strukturen der Monarchie standen, sondern mit ihnen aufs engste verwoben waren. In diesem Gefüge kam Gnadenbitten<sup>29</sup> eine entscheidende Bedeutung zu, sie stellten auch in der ständischen Gesellschaft des frühneuzeitlichen Frankreich eine „normale“ Form der politischen Kommunikation dar. Gnadenbitten artikulierten zunächst einmal Bitten an einen Patron, an einen Protektor, an eine höher gestellte Person – Bitten, die auf die Gewährung einer Gunst, einer Gnade, einer Pension, eines Amtes, auf die Aufhebung eines Urteils oder die Beseitigung eines womöglich durch ein Gericht oder einen Amtsträger verursachten „Unrechts“ oder anderer „Missstände“ abzielen konnten. Politische Kommunikation über Gnadenbitten und -erweise erfolgte nicht immer einstufig – auch Fürsprache (in der Sprache der Patronage: Interzession) und Bitte um Fürsprache gegenüber einer dritten, womöglich noch höher gestellten Person wurde so artikuliert.

Gnadenbitten wurden in der Regel nicht expediert, sondern persönlich übergeben – ein Sachverhalt, der in der ikonographischen Darstellung des Königs als Gnadenspender eine große Rolle spielte.<sup>30</sup> Wo die persönliche Übergabe nicht möglich war, erfolgte sie über Mittelsleute (zumal im 18. Jahrhundert im Übrigen ein „Ge-

schäftsfeld“ für dubiose Berater und Beziehungsmakler<sup>31</sup>) – oder aber über königliche Amtsträger.

Wer um die Gnade des Königs bat, musste sich also nicht zwingend unmittelbar an den König wenden – die französische Monarchie verfügte in der Frühneuzeit über eine vergleichsweise große Zahl königlicher Amtsträger,<sup>32</sup> die in der Regel als Inhaber eines bestimmten Aspekts der königlichen Gewalt gedeutet wurden, was den Vorteil hatte, dass ihre Handlungen dem König zugerechnet werden konnten. Dies bedeutete auch, dass im Grundsatz jeder Inhaber eines höheren königlichen Amtes faktischer Adressat einer an den König gerichteten Supplik sein konnte – *baillis* und *sénéchaux* ebenso wie Provinzgouverneure,<sup>33</sup> deren *lieutenants* ebenso wie einzelne *parlements*, die sich als Teil des „anderen“, unsterblichen Körpers des Königs verstanden.<sup>34</sup> Was mit den an königliche Amtsträger (zumal jene in der Provinz, an der „Peripherie“) übergebenen Gnadenbitten geschah, ist in vielen Fällen unbekannt. Bei Bitten, die auf einen Ein-

<sup>28</sup> Vgl. zum Ganzen etwa MOUSNIER, *Les fidélités*; KETTERING, *Patrons*; DIES., *Patronage and Politics*; DIES., *The Historical Development of Political Clientelism*; DIES., *Patronage in Early Modern France*; DIES., *Brokerage at the Court of Louis XIV*; ROSSO, *Stato e clientele nella Francia*; PARKER, *Class*; JOUANNA, KETTERING, MAJOR, *Patronage*; GREENGRASS, *Functions*; POTTER, *Corps and Clienteles*.

<sup>29</sup> Im Folgenden wird dieser Sammelbegriff für das gesamte Spektrum möglicher Eingaben verwandt.

<sup>30</sup> SCHMITT, *Les suppliques dans les images*.

<sup>31</sup> Ein genau dokumentierter Fall aus dem Jahr 1703 ist dargestellt bei ENGELS, *Königsbilder* 25–27.

<sup>32</sup> Um 1515 waren es etwa 4.000, um die Mitte des 17. Jahrhunderts ca. 45.000, zu Ende des *Ancien Régime* etwa 80.000. Vgl. zu diesen Zahlen MOUSNIER, *Le Conseil du Roi*, insbes. 17–20; DERS., *La fonction publique*; AGAY, *Quatre-vingt mille magistrats*.

<sup>33</sup> Die stets dem Hochadel entstammenden Gouverneure, bis ins 17. Jahrhundert die mächtigsten Amtsträger des Königs in der Fläche, unterschieden sich von den übrigen hier genannten Amtsträgern insofern, als sie keine *officiers* waren, was u.a. bedeutete, dass sie ihr Amt (zumindest offiziell) nicht kauften und dass sie nicht unabsetzbar waren. Auch Gouverneure nahmen indes Suppliken entgegen. Vgl. zu diesen Amtsträgern ZELLER, *Gouverneurs*; HARDING, *Anatomy*.

<sup>34</sup> Zum Selbstverständnis des *parlement* als *pars corporis regis* vgl. KRYNEN, *Qu'est-ce qu'un Parlement*; SCHILLING, *Normsetzung* 214f. Die Bezeichnung als *pars corporis regis* war offensichtlich an eine Stelle des *Codex Iustinianus* angelehnt; dort bezeichnet der Kaiser den Senat als *pars corporis nostri* (9.8.5).

griff in die ordentliche Gerichtsbarkeit, die Erteilung von Markrechten, Nobilitierungen und die Legitimation unehelicher Kinder abzielten, beanspruchte der König seit dem späten 15. Jahrhundert, grundsätzlich selbst zu entscheiden – und es spricht einiges für die Vermutung, dass dieser Anspruch (abgesehen von Krisenzeiten) weitgehend durchgesetzt werden konnte.<sup>35</sup> Jenseits dieser Fälle konnten Amtsträger Suppliken freilich auch selbst bearbeiten – und sie konnten nichts tun.

Vor diesem Hintergrund entsandte die Monarchie bereits seit dem späten 13. Jahrhundert immer wieder kommissarische Amtsträger (*maîtres des requêtes, enquêteurs, réformateurs*), zu

<sup>35</sup> Als wichtiger gesetzgeberischer Schritt (der zugleich erkennen lässt, dass der König seinen Anspruch zu diesem Zeitpunkt (noch) nicht durchgesetzt hatte, gilt Art. 70 der *Ordonnance* von Blois vom März 1499 (ISAMBERT, JOURDAN, DECRUSY, *Recueil général* 11, 323–388, hier 353f.): „*Combien qu'à nous seul et à nos successeurs roi de France appartient de donner graces, pardons et remissions [...], néanmoins aucuns de nos lieutenans et gouverneurs, et aussi leurs lieutenans par nos établis en plusieurs contrées de nostre royaume, ont entrepris et s'efforcent, sous couleur d'aucun pouvoir qu'ils disent avoir obtenu de nous ou de nos predecesseurs, donner graces, remissions et pardons, foires, marchez, annoblissemens et legitimations, et connoistre des matieres tant civiles que criminelles, de partie à partie sans appel ou ressort: et avec ce, évoquent les causes qui sont pardevant nos senechaux et baillifs et autres juges ordinaires en perturbant les jurisdictions ordinaires de nostre royaume: pour ces causes, avons revoqué et revoquons par édit perpetuel et irrevocable, leurdit pouvoir et puissance quant à ce, en leur faisant inhibition et defense que d'oresnavant ils ne donnent graces, remissions et pardons, foires, marchez, annoblissemens et legitimations, et qu'ils ne évoquent les causes pendantes pardevant les juges ordinaires, ne d'icelles connoissent en quelque matiere que ce soit*“. Vgl. zum Ganzen BRISSAUD, *Le droit de grâce*; ferner CARBASSE, *Histoire du droit pénal* Nr. 110, 195: „*En principe, depuis la fin du moyen âge, le roi avait le monopole de la grâce*“. In rechtshistorischen Arbeiten wie den beiden vorgenannten gerät freilich gelegentlich aus dem Blick, dass sich das Gnadenrecht des Königs nicht auf die vorgenannten Bereiche beschränkte.

deren Hauptaufgaben es gehörte, Gnadenbitten entgegenzunehmen und das Amtsgebaren der örtlichen *officiers* zu überprüfen.<sup>36</sup> Auch die seit dem 17. Jahrhundert regelmäßig und flächendeckend eingeführten Intendanten<sup>37</sup> hatten stets den Auftrag, *d'ouïr les plaintes des sujets*. Sie nahmen in großer Zahl Beschwerden über das Gebaren der übrigen Amtsträger entgegen und gewannen auf diesem Wege – ebenso wie seit dem 13. Jahrhundert die zu einer Mission in die Provinz entsandten *maîtres des requêtes* – wichtige Informationen über die Verhältnisse im Königreich.<sup>38</sup> Die Intendanten ihrerseits konnten freilich in vielen Fällen entscheiden, inwieweit sie ihnen zugegangene Bitten und Beschwerden an den König weiterleiteten oder selbst Nachforschungen anstellten und womöglich direkt Sanktionen verhängten.

Obwohl also ein erheblicher Teil der an sich an den König gerichteten Gnadenbitten „dezentral“ bearbeitet wurde, war die Zahl der an den Hof gelangenden Gnadenbitten beträchtlich. Bis in die 1670er Jahre hielten die französischen Könige zudem regelmäßig *audiences* ab, um Suppliken entgegenzunehmen<sup>39</sup> – danach konnten zu bestimmten „Schalterstunden“ Bittschriften in Versailles abgegeben bzw. hinterlegt werden.<sup>40</sup> Bis zum Ende des *Ancien Régime* wurde der König zudem beim Gottesdienstbesuch von zwei

<sup>36</sup> Vgl. GUILLOIS, *Recherches sur les maîtres des requêtes*; PETRACCHI, I ‚*Maîtres des Requêtes*‘; ETCHECHOURY, *Les maîtres des requêtes* 19–23; HOLTZMANN, *Französische Verfassungsgeschichte* 205–207.

<sup>37</sup> Vgl. zum Ganzen ANTOINE, *Genèse*.

<sup>38</sup> Vgl. MARION, *Dictionnaire* 293–299, hier 294; HILDESHEIMER, *Centralisation*. Belegt ist auch, dass Intendanten zeitweise Umfragen unter der Landbevölkerung durchführten; vgl. SAINT JACOB, *Documents relatifs à la communauté villageoise en Bourgogne*; ferner HODLER, *Doléances* 54.

<sup>39</sup> Vgl. SCHILLING, *Das Ohr des Königs*; ferner MOUSNIER, *La participation des gouvernés*.

<sup>40</sup> Vgl. zusammenfassend MALETTKE, *Ludwig XIV.* 75f.; ENGELS, *Königsbilder* 29.

*mâtres des requêtes* begleitet, denen die Aufgabe zukam, Gnadenbitten entgegenzunehmen.<sup>41</sup>

Die französischen Könige bearbeiteten die an sie gelangten Bittschriften in der Regel in ihrem *conseil* oder unter Beteiligung eines Sekretärs persönlich. Ludwig XIV. hat in seinen Memoiren ausdrücklich betont, welchen Nutzen er aus dieser Lektüre zog.<sup>42</sup> In der Praxis leiteten die Könige die Gnadenbitten oft mit der Bitte um Erledigung an die zuständigen Ministerien oder Amtsträger weiter oder verwiesen sie an das königliche Appellationsgericht (*requêtes de l'Hôtel*).<sup>43</sup> Die Typen, Wege und Verfahren der Vorlage und Bearbeitung von Suppliken waren also vielfältig – neben der schwierigen Quellenüberlieferung ein weiterer Grund, weshalb eine Gesamtwürdigung des Suppliken- und Gnadenwesens nicht einfach ist.

Immerhin – seit dem Spätmittelalter haben sich bestimmte „Supplikations-Formate“ herausgebildet. Erwähnt seien hier (gewissermaßen am oberen Ende der Skala) die auf gestempeltem Papier *au Roy et à Nosseigneurs de son conseil* gerichteten Eingaben, mit denen die Ausstellung mit einem großen Siegel versehener Kanzleischreiben (*lettres au grand sceau*) erbeten wurde,<sup>44</sup> die ihrerseits mit einer beträchtlichen Gebühr belegt waren (und etwa auch für die Ausstellung von verschiedensten Konzessionen Verwendung fanden<sup>45</sup>). Die betreffenden Eingaben

wurden fast immer von professionellen Anwälten im Auftrag wohlhabender Klienten erstellt. Sie boten einen nicht zu vernachlässigenden Vorteil, von dem heutige Anwaltskanzleien, die an der Ausarbeitung von Gesetzen beteiligt werden, nur träumen können: Sie ermöglichten, was man *legislation on demand* nennen könnte, denn in ihnen wurde bereits wörtlich formuliert, was als königliches Dekret erlassen werden sollte – häufig durchaus mit Erfolg.<sup>46</sup>

Gewissermaßen am anderen Ende der Skala möglicher Supplikenformate gab es seit dem 16. Jahrhundert die *placets*.<sup>47</sup> Sie enthielten in der Regel die Formel *Plaise au roy*, selbst wenn sie häufig nicht an den König, sondern an einen seiner hohen Amtsträger gerichtet waren. Obschon auch sie vielfach nicht vom Bittsteller, sondern von einem mehr oder minder spezialisierten Schreiber aufgesetzt wurden, waren diese *placets* weit kostengünstiger als die Bitten um *lettres au grand sceau* und wurden in entsprechender großer Zahl vorgelegt. Genauere Angaben sind freilich nicht möglich, weil die *placets* an die unterschiedlichsten Stellen der königlichen Verwaltung gingen bzw. weitergeleitet

---

stellen zu lassen (ISAMBERT, JOURDAN, DECRUSY, Recueil général 14, 320–325); im Januar 1710 weitete Ludwig XIV. (seinerseits in akuter Finanznot) diese Verpflichtung auf Weingroßhändler aus (Digitalisat des Drucks des betreffenden Edikts:

[<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b8604465h>] abgerufen am: 26. 3. 2015).

<sup>46</sup> Vgl. ENGELS, Königsbilder 23. Der Anteil der unmittelbar auf Gnadenbitten zurückgehenden königlichen Gesetzgebung ist bislang lediglich mit Blick auf die Beschwerden der Generalstände untersucht; vgl. dazu PICOT, Histoire des États généraux 2, 432–436; ebd. 3, 350–365; ebd. 5, 117–136; SCHILLING, Normsetzung 149–173.

<sup>47</sup> Vgl. die Definition bei FERRIÈRE, Dictionnaire 2, 387: „PLACET, est une supplique, une prière que l'on fait au Roi, aux Ministres ou aux Juges, à l'effet d'obtenir quelque grâce, ou d'avoir audience, & qui contient sommairement les moyens qui peuvent appuyer la supplique que l'on fait“; vgl. ferner GOUBERT, L'ancien régime 28; LEBIGRE, La justice du roi 49; ENGELS, Königsbilder 21–31.

<sup>41</sup> Vgl. MARION, Dictionnaire 358f.

<sup>42</sup> Vgl. dazu im Einzelnen SCHILLING, Das Ohr des Königs 112f.; ferner BERCÉ, La dernière chance 17f.

<sup>43</sup> Vgl. ENGELS, Königsbilder 30; zu dem aus *mâtres des requêtes* gebildeten Gericht der *requêtes du palais*, das in scharfer Konkurrenz zum *parlement de Paris* stand, vgl. etwa OUDOT DE DAINVILLE, Les Requêtes de l'Hôtel.

<sup>44</sup> Vgl. zu diesen Kanzleischreiben TESSIER, Diplomatique 272f.; mit Blick auf das 18. Jahrhundert ferner ANTOINE, Le conseil du roi 286–288.

<sup>45</sup> Im März 1577 erließ Heinrich III. in akuter Finanznot ein Edikt, das Inhaber von „*hôtelleries, cabarets et tavernes*“ u.a. dazu verpflichtete, sich ihre Ausschankkonzessionen in Form von *lettres au grand sceau* aus-

wurden und entsprechend in ganz unterschiedlichen Archivbeständen überliefert sind – wenn sie denn überhaupt archiviert wurden.<sup>48</sup>

Sofern der König (mit oder ohne Beteiligung seines *conseil*) oder einer seiner Minister über eine Supplik entschied, wurde diese Entscheidung in einer *lettre* schriftlich niedergelegt. Es gab zahlreiche Typen solcher Gnadenbriefe (allein in Strafsachen unterschied man in der Regel deren acht<sup>49</sup>), die nicht durchweg scharf gegeneinander abgegrenzt waren.<sup>50</sup> Konsequenterweise durchgehalten wurde lediglich eine formale Unterscheidung. Entscheidungen von begrenzter Tragweite wurden in einer *lettre close* niedergelegt, also in einem gesiegelten, nicht öffentlichen Schreiben, mit dem der König (oder auch nur einer seiner Minister) eine Einzelfallent-

scheidung dem mit der Umsetzung betrauten Amtsträger (und nur ihm) mitteilte. Als Instrument, um Personen ohne Gerichtsverhandlung zu inhaftieren, gerieten diese versiegelten Schreiben und zumal die spezielle Form der *lettres de cachet* seit Ludwig XIV. mehr und mehr in Verruf.<sup>51</sup>

Bei Entscheidungen von größerer Tragweite hingegen wurden auf Pergament vom König persönlich unterzeichnete *lettres patentes* ausgestellt, deren öffentlicher Charakter dadurch unterstrichen wurde, dass sie von dem bzw. den jeweils betroffenen Obergericht(en) registriert werden mussten.<sup>52</sup> Als *lettres patentes* ausgestellt wurden gesetzliche Regelungen, ferner Privilegien, aber auch alle Eingriffe in den Gang der regulären Justiz. Dabei konnte es vorkommen, dass ein Obergericht die Registrierung eines königlichen Gnadenbriefs in einem Straffall mit dem Argument verweigerte, die darin angeführten Aussagen zum Tatbestand (etwa über eine Notwehrsituation, in der sich die begnadigte Person befunden habe) seien nicht stichhaltig.<sup>53</sup>

<sup>48</sup> Vgl. BERCÉ, *La dernière chance* 18f.

<sup>49</sup> Unterschieden wurde zwischen (1) *lettres d'abolition*, durch die der König einem geständigen Verbrecher (oder auch einer Gruppe – etwa Deserteuren) die Strafe erließ (sie waren allerdings bei Mord, Verstößen gegen das Duellverbot und einigen anderen Verbrechen nicht zulässig); (2) *lettres de commutation de peine*, die eine Minderung des Strafmaßes verfügten; (3) *lettres de rappel de ban et de galères*, mit denen die Anwendung zum Teil bereits abgeleiteter Strafen beendet wurde; (4) *lettres de réhabilitation*, durch die eine verurteilte Person in ihre vollen Ehren- und Eigentumsrechte wieder eingesetzt wurde; (5) *lettres pour ester à droit*, die bei einem in Abwesenheit Verurteilten, bei dem die Verjährungsfrist von fünf Jahren verstrichen war, die Wiedereinsetzung in seine Rechte bewirkten; (6) *lettres de révision*, die letztinstanzlich Verurteilten die Wiederaufnahme ihres Prozesses erlaubten; (7) *lettres de rémission*, die der König im Falle (angeblich) unwillentlicher Tötungsdelikte (*homicide involontaire*) ausstellte; (8) *lettres de pardon*, die an Personen ausgestellt wurden, die sich bei einem Tötungsdelikt der unterlassenen Hilfeleistung schuldig gemacht hatten. Die detaillierteste Regelung zur Handhabung der genannten *lettres de grâce* in Strafsachen findet sich in Art. XVI der *ordonnance criminelle* vom August 1670; Druck: ISAMBERT, JOURDAN, DECRUSY, *Recueil général* 18, 371–423, hier 403–407.

<sup>50</sup> Vgl. etwa die Zusammenstellung der üblichsten Formen königlicher *lettres* bei GIRY, *Manuel* 764–785.

<sup>51</sup> Vgl. zum Ganzen FERRIÈRE, *Dictionnaire* 2, 144; HOLTZMANN, *Französische Verfassungsgeschichte* 363–365; GIRY, *Manuel* 780–785; FUNCK-BRENTANO, *Les lettres de cachet*; QUÉTEL, *De par le roy*; DERS., *Une légende noire*; FARGE, FOUCAULT, *Le Désordre des familles*; MOUSNIER, *Les institutions* 2, 157, 164 u.ö.; STRAYER, *Lettres de cachet*.

<sup>52</sup> Vgl. FERRIÈRE, *Dictionnaire* 2, 143f.; HOLTZMANN, *Französische Verfassungsgeschichte* 363f.; GIRY, *Manuel* 764–779; MOUSNIER, *Les institutions* 2, 234–237; zur Entwicklung des Registrierungs- und Verifikationsrechts der *parlements* vgl. AUBERT, *Histoire du Parlement de Paris* 1, 357–364; HOLTZMANN, *Französische Verfassungsgeschichte* 218f.; MAUGIS, *Histoire du Parlement de Paris* 1, 517–546; KITCHENS, *The Parlement of Paris* 1, 73–81.

<sup>53</sup> Ob ein Obergericht eine Überprüfung des Tatbestands vornahm, hing von der Art des Gnadenbriefs ab; bei *lettres de justice*, die (wie *lettres de commutation de peine*, *lettres de rappel de ban ou de galères* oder *lettres de réhabilitation*) rechtskräftig Verurteilten im Nachhinein eine Strafminderung, einen Straferlass oder eine volle Rehabilitation gewährten, erfolgte keine nochmalige Prüfung des Tatbestands, während bei

Zumindest bei diesem Verfahrensweg übten die Obergerichte und v.a. das *parlement de Paris* spätestens seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert eine vergleichsweise strenge Kontrolle über das königliche Gnadenwesen aus und sorgten dafür, dass der König nicht allzu freihändig davon Gebrauch machte.<sup>54</sup>

In ihrer Gesamtheit stellte die Vorlage verschiedenster Suppliken und deren zumindest partielle „Beantwortung“ durch die Krone eine kontinuierliche Form der Herrschaftskommunikation dar, die vielfach die Grundlage von Entscheidungen und Gesetzen des Monarchen bildete, während vom König *proprio motu* erlassene Rechtsakte zumindest bis ins frühe 17. Jahrhundert selten waren.<sup>55</sup> Ihre Intensität und Bedeutung für das Funktionieren der Monarchie kann kaum überschätzt werden.

---

*lettres d'abolition, lettres de rémission und lettres de pardon*, die vor einer rechtmäßigen Verurteilung ergingen, geprüft wurde, ob die Aussagen zum Tatbestand, auf die sich der königliche Gnadenbrief stützte, stichhaltig waren; eine gute Zusammenfassung bietet LAINGUI, *Lettres de grâce*.

<sup>54</sup> Vgl. BERCÉ, *La dernière chance* 102: „[...] déjà à la fin du XVI<sup>e</sup> siècle, le Parlement avait insensiblement pris le contrôle de cette procédure de grâce et limité considérablement ses virtualités“.

<sup>55</sup> Vgl. ebd. 13: „La requête n'était donc pas une rencontre rare entre le prince et le sujet, une communication aventureuse, solennelle ou extravagante; elle était, au contraire, une forme ordinaire du gouvernement; elle se trouvait à l'origine d'un grand nombre des décisions du souverain, souvent elle était même la source de ses ordonnances“. Ähnlich mit Blick auf das 16. Jahrhundert auch BENE-DICTIS, *Bitten, Vereinbaren, Widerstand leisten* insbes. 363f. (im Weiteren behandelt der Beitrag vor allem einen Jean Coras zugeschriebenen Traktat); vgl. ferner SCHILLING, *Normsetzung* 132 mit Anm. 56. Bisher ist nicht untersucht, ob der Anteil der vom König *proprio motu* erlassenen Rechtsakte im späteren 17. und frühen 18. Jahrhundert signifikant gestiegen ist; gewiss spricht einiges für die Vermutung, dass die *monarchie administrative* des 18. Jahrhunderts in geringerem Maße auf *requêtes* als Ausgangspunkt administrativen und gesetzgeberischen Handelns angewiesen war als in den Jahrhunderten zuvor, doch spricht wenig für einen grundlegenden Wandel.

## II. Die Gnadengewalt im Kontext zeitgenössischer Konzeptualisierungen der königlichen Herrschergewalt

Es ist wohl kein Zufall, dass französische Autoren Frankreich seit dem Spätmittelalter immer wieder als Herrschaftsverband kennzeichneten, der sich verglichen mit anderen europäischen Gemeinwesen durch die Offenheit des Monarchen für die Anliegen seiner Untertanen und die Intensität der zwischen Monarch und Untertanen gepflegten Kommunikation auszeichnete, was wiederum dazu führte, dass es über besonders gute Gesetze und eine ausgezeichnete Gerichtsbarkeit verfügte.<sup>56</sup> Dieses Idealbild wurde nicht nur von der Krone verbreitet. Es war vielmehr Gegenstand eines breiten herrschaftsethischen Diskurses, auf den wiederum in Suppliken und Eingaben breit Bezug genommen wurde – in Krisenzeiten (zumal während der Religionskriege) auch kritisch – als traditionelles Ideal, dem der König aktuell nicht gerecht wurde. Als diese Kritik gegen Ende der 1570er Jahre zunehmend lauter wurde, ließ Heinrich III. das Recht eines jeden einzelnen, ihm persönlich Beschwerden vorzulegen, ausdrücklich in der großen *ordonnance de Blois* von 1579 bestätigen.<sup>57</sup> In rechtsnormativer Hinsicht brachte der betreffende Artikel nichts Neues, doch sollte er offenbar unterstreichen, welchen hohen Rang der König dieser Tradition beimaß.

---

<sup>56</sup> Vgl. für das 15. Jahrhundert LEWIS, Jean Juvénal des Ursins 103; KRYNEN, *Naturel* 177–180; für das 16. Jahrhundert GADOFFRE, *La révolution culturelle* 38f.; zum Bild Frankreichs als Land der unbestechlichen Gerichte und der guten Gesetze SCHILLING, *Normsetzung* 31–33.

<sup>57</sup> Art. 89: *[Nous] déclarons nostre vouloir et intention estre ès jours, où nos affaires le pourront permettre, donner audience ouverte et publique a ceux de nosdits sujets qui se voudront présenter pour nous faire leurs plaintes et doléances, afin d'y pouvoir et de leur faire administrer justice*; ISAMBERT, JOURDAN, DECRUSY, *Recueil général* 14, 403.

Auch unter Ludwig XIV. bildete die Zugänglichkeit des Königs ein wichtiges Element der (Selbst)darstellung der Monarchie. So erschien in den 1660er Jahren unter dem Titel *Voicy le bon roy Louis XIII* ein offensichtlich von der Krone in Auftrag gegebener Einblattdruck, der den König bei einer Audienz zeigt, bei der er Bittschriften entgegennimmt<sup>58</sup> – und zwar nicht nur von Adligen (die im Grundsatz ohnehin freien Zugang zum König hatten), sondern auch von Bedürftigen, Armen und Alten. Im erläuternden Text wird nicht nur auf König Salomo als Vorbild rekuriert, sondern auch auf Karl den Großen und König Philipp August, von denen jeweils Gesetzesauszüge über die Abhaltung von Audienzen zitiert werden – auch hier wurde also eine „ehrwürdige“ Tradition der französischen Monarchie aufgerufen, in die sich der König ausdrücklich stellte.<sup>59</sup>

<sup>58</sup> Der anonyme Kupferstich ist im Internet zugänglich: [<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b8405026v>] (abgerufen am: 27. 3. 2015). Er zielt auch den Buchumschlag von ENGELS, *Königsbilder*, sowie mehrerer Bände der von Michel Humbert und Albert Rigaudière herausgegebenen Reihe „Romanité et modernité du droit“ (Paris: Éditions de Boccard); vgl. zu diesem Stich jetzt auch BERCÉ, *La dernière chance* 18.

<sup>59</sup> Die Inschrift lautet: „VOICY LE GRAND ROY LOUIS XIII. IL donne Audiance, jusques au plus pauvre de ses sujets, pour terminer promptement leurs procez & differans. Salomon, s’assit sur le Throsne, pour juger ces deux pauvres femmes, qui plaidoient à qui seroit l’Enfant. Nostre Monarque l’imite parfaitement, & nos grands Rois et Empereurs, Charles-Magne, entreautres, & Louis Auguste; Ils donnoient des Audiances publiques comme luy, ils s’y estoient obliges par loy expresse, & l’avoient fait publier par tout le Royaume. [1→] DE AUDIENTIA REGIS. Hos Missi nostri, notum faciant comitibus et populo, quod nos in omni hebdomada, unum diem ad causas audiendas, et indicandas sedere volumus. Capitul. addi l. 4. c. 83. Et les mesmes Rois et Empereurs, ont prescrit par leurs loix pour quelle cause on doit s’adresser au Prince. Quand on sera opprime [opprimé] (disent-ils) ou qu’on aura a se plaindre d’avoir esté jugé, contre les Ordonnances. [2 →] Pro qua re in proesentiam Regis venire quis debeat, etc. Capitul. l. 5. c. 141.“ Die erste zitierte Passage stammt (ohne den Titel in Versalien) ursprünglich aus dem Wormser Kapitular Ludwigs des

Den Kern dieses Königsideals bildete das im Mittelalter entwickelte Konzept des *roi grand justicier*, das die Herrschergewalt des französischen Königs aus dessen Stellung als oberster Richter herleitete.<sup>60</sup> Tatsächlich wurde in Texten über die Herrschaftsordnung Frankreichs zum Teil bis ins 18. Jahrhundert hinein vielfach die *administration de la justice* als Hauptaufgabe des Königs und eigentlicher Kern seines Amtes dargestellt, aus dem sich alle anderen Herrscherpflichten ableiten ließen.<sup>61</sup>

Dies sei betont, weil vielfach der Eindruck erweckt wird, in Frankreich habe sich im späten 16. Jahrhundert mit Bodin ein moderneres Herrschaftsverständnis durchgesetzt, das die Herrschergewalt in erster Linie als Gesetzgebungsgewalt konzeptualisierte. Es ist aber wohl kein Zufall, dass gerade dieses Element der Bodinschen Souveränitätslehre nur verhalten rezipiert wurde und selbst bei Juristen, die (wie etwa Cardin Le Bret) die Souveränität des Königs scharf akzentuierten, die traditionelle Vorstellung des Richterkönigs weiterwirkte.<sup>62</sup> Da im Grunde alle Herrschaftstätigkeit im Innern aus

Frommen, c. 14 (BORETIUS, KRAUSE, *Capitulvlaria* Nr. 192, 14–17, hier 16), wird aber offensichtlich nach der vor 857 gefälschten, wohl aus Reims stammenden, den Pseudoisidorischen Fälschungen zugerechneten Kapitulariensammlung des Benedikt Levita zitiert (Additio IV, c. 115, dort auch der hier in Versalien wiedergegebene Titel); Druck: PERTZ, MGH, LL 2 Teil 2 pars altera 17–158, hier 154; die zweite Passage entstammt derselben Kapitulariensammlung, Buch 1, Nr. 243 (ebd. 59).

<sup>60</sup> „La coutume veut [...] que tout sujet, jusqu’au plus humble, puisse aborder le roi, justicier avant tout, d’où la pratique des placets et des requêtes“; MÉTHIVIER, *L’Ancien Régime* 71.

<sup>61</sup> Vgl. noch immer GLASSON, *Le Roi, grand justicier*; ferner GAUVARD, *L’image du roi justicier*; KRYNEN, *L’empire du roi* 252–255; zum Fortleben der Vorstellung bis ins 18. Jahrhundert etwa LE ROY LADURIE, *Réflexions*; Parker, *Sovereignty*; BOUREAU, *Le roi* 4531–4533; BERCÉ, *La dernière chance* 105–108. Zum Folgenden ferner SCHILLING, *Normsetzung* 43–50.

<sup>62</sup> Vgl. im Einzelnen SCHILLING, *Normsetzung* 58–61.

der Gerichtsgewalt des Königs hergeleitet wurde, wurde auch zwischen Gnadengesuchen, die sich unmittelbar auf gerichtliche Entscheidungen bezogen, und anderen Bitten und Eingaben nicht immer eindeutig unterschieden.

Aus der Rolle des für Gerechtigkeit sorgenden Königs ergab sich nicht zuletzt die Verpflichtung, gegebenenfalls selbst Recht zu sprechen oder persönlich bzw. durch seinen *conseil* in den Gang der *justice ordinaire* einzugreifen. Dem lag die Auffassung zugrunde, alle Gerichtsgewalt gehe an sich vom König aus und sei lediglich aus Praktikabilitätsgründen an Amtsträger und Gerichte delegiert, doch könne der König jeden Fall jederzeit wieder an sich ziehen und ihn im Rahmen seiner *justice retenue*<sup>63</sup> entscheiden. Selbst die strikt auf Wahrung ihrer Stellung bedachten Obergerichte anerkannten grundsätzlich das Recht der Untertanen, sich an den regulären Gerichten vorbei direkt an den König als obersten Richter zu wenden.<sup>64</sup> Oberste Gerichtsgewalt und Gnadengewalt wurden also – anders als in unserem modernen, durch Rechtsstaatlichkeit und Gewaltenteilung geprägten Verständnis – nicht als Gegensatz, sondern als Ausfluss ein und derselben Gewalt verstanden.

Aus der Stellung als oberster Richter wurde stets auch eine umfassende Verantwortung des Monarchen für das Gemeinwohl und die Wahrung

<sup>63</sup> Vgl. zur Bedeutung der *justice retenue* allgemein KITCHENS, *The Parlement of Paris* 1, 54–58; GOUBERT, ROCHE, *Les Français* 1, 281–285; SUEUR, *Histoire du droit public* 2, 246–270.

<sup>64</sup> Bernard de La Roche Flavin etwa, Verfasser eines Standardwerks über die Obergerichte und selbst Parlamentsrat, vertrat die Auffassung, kein Gericht dürfe einem Untertanen das Recht verweigern, sich mit einer *requête* an den König zu wenden, da dies nicht nur inhuman sei, sondern auch die Souveränitätsrechte des Königs verletze. LA ROCHE FLAVIN, *Treze livres des Parlemens de France* XIII/9, Nr. 3, 687: „[il serait] trop dur & inhumain d'oster la voye de requeste au subiet envers son Prince, qui est de droit divin & naturel, ains [mais] aussi ce seroit faire un preiudice à la Majesté souveraine.“

der Rechtsordnung hergeleitet. Dies schloss die Pflicht ein, persönlich dafür zu sorgen, dass allen Untertanen Gerechtigkeit widerfuhr – was durchaus die nur im Wege der Gnade herzustellende Gerechtigkeit im Einzel- und Sonderfall einschloss. Der König war (so wurde nicht zuletzt aus dem Krönungseid hergeleitet<sup>65</sup>) *débiteur de justice*.<sup>66</sup> Er war nicht nur Gott gegenüber verpflichtet, Gerechtigkeit walten zu lassen, er schuldete sie jedem einzelnen seiner Untertanen. Vor diesem Hintergrund erhellt die Bedeutung der Verpflichtung, den Untertanen Gehör zu schenken. Denn der König konnte nur dann Gerechtigkeit gewähren, Ordnung schaffen oder Not lindern, wenn er für seine Untertanen zugänglich war, ihre Lebensbedingungen und ihre Beschwerden möglichst genau kannte und zumal über Missstände und Probleme Bescheid wusste.<sup>67</sup>

<sup>65</sup> Vgl. dazu etwa BODIN, *Methodus* 187: „*Princeps ante Pontifices per Deum immortalem iurat, se omnibus ordinibus debitam legem ac iustitiam redditurum.*“

<sup>66</sup> Selbst in Gesetzestexten wurde die Formel verwendet; so heißt es etwa in einer Deklaration König Ludwigs XII. vom 13. 7. 1498: „*nous sommes débiteur de justice à nos sujets [...]*“; PARDESSUS, *Ordonnances* 56; vgl. ferner KRYNEN, *L'empire du roi* 252; REULOS, *La notion de justice*; BARBEY, *Être roi* 165–170.

<sup>67</sup> Vgl. etwa RIVault FLEURANCE, *Les Estats* 108: „*par ce moyen [le fait de prêter libre audience], le Prince est averti des comportements de tous ses subiects: il cognoist les meurs, conditions, & façons de faire, & aprent comme il y doit mettre seurement ordre.*“; GILLOT, *Le Caton François* 18, zu den Hauptaufgaben des Königs: „*Donner ordre que iustice soit rendue a vostre peuple. Ouir leurs plaintes sur les abus qui y sont commis. Les corriger et chastier les coupables*“; ANON., *Le Conseiller fidele à son Roy* 33f.: „*Or pour establir un bon ordre à la Iustice, il me semble estre besoin que vostre Majesté soit familièrement informée des choses iniustement commises dedans toutes les parts de son Royaume: [...] pour avoir cette cognoissance parfaite (autant à desirer que le Royal Diademe) vostre Majesté se doit assujectir par chacun jour, à l'honneste loisir d'une heure certaine, à laquelle son audience soit librement ouverte à toutes personnes, sans l'entremise d'autrui: pour aprendre les diverses plaintes de ses subiects (& de leurs propres bouches) les divers advis, de ce qui se pense dedans ses villes ou Provinces & les*

Zumal im politisch-juristisch-herrschaftsethischen Diskurs der Religionskriegszeit wurde die Pflicht des Monarchen, auch seinen einfachen Untertanen Gehör zu schenken, akzentuiert. Ihnen wurden oftmals die *flatteurs* gegenübergestellt, deren Schmeicheleien der König keine Aufmerksamkeit schenken dürfe.<sup>68</sup> Ein König, der sich allein auf seine Amtsträger und Höflinge stütze, so heißt es in einem dem jungen Karl IX. gewidmeten Lehrgedicht Ronsards aus dem Jahr 1561, sehe die Lage nicht mit eigenen Augen, sondern *par les yeux d'autrui*; er erfahre lediglich *par l'oreille d'un flat[t]eur mensonger*, wie es um die Untertanen bestellt sei.<sup>69</sup> Nur der

*divers conseils de ceux, qui auront plus aprofondy les causes des desordres.*“

<sup>68</sup> Exemplarisch formuliert wurde dieser Zusammenhang in einer Rede bei den Generalständen von Tours, die der Sprecher des Klerus, Jehan de Rély, im Februar 1484 bei der Übergabe des *cahier général* aller drei Stände an den jungen König Karl VIII. richtete; dort heißt es etwa: „*Rex Artaxerxes dicebat, Hester sexto, quod aures principum simplices sunt, et non difficile falluntur. Existimant enim omnes sicut se minime mendosos. Hi siquidem adultores passim falso suggerunt, et dicunt principibus quod omnia recte vadunt, praesertim circa popellum, qui, iniquiunt, minimo non gravatur onere, imo vero multo majus ferre posset. [...] Historiae sacrae pariter et humanæ horum adulatorum sunt, qui seductis principibus, regnum cum principe crebro perdiderunt. [...] Igitur, domine rex, hos adultores totius periculi plenos nequaquam audiatis. Bono examine primum cognoscatis veritatem, et potius pauperum audite clamores, ne ante Deum contra vos ipsi ex audiantur. [...] Quod si advertentia, vel alias rex impune sinat populum molestari, rex regnumque miseris casibus affligetur*“; BERNIER, *Journal* 212–216; französische Übersetzungen dieser Rede wurden vom 16. Jahrhundert bis in die Zeit der Französischen Revolution veröffentlicht; vgl. ferner etwa ANON., *Les Extases du vray chrestien* 38: „*Oyez toutes les plaintes, & non pas toutes les flateries, faites plus d'estat d'une requeste, que d'un present*“.

<sup>69</sup> RONSARD, *Institution*, unpaginiert (91–104):  
*Il faudra de vous mesme aprendre à commander,  
 A oyr vos subiects, les voir, & demander,  
 Les cognoistre par nom, & leur faire Iustice,  
 Honorer la vertu & corriger le vice.  
 Malheureux sont les Roys qui fondent leur apuy  
 Sur l'ayde d'un commis: qui par les yeux d'autruy*

direkte Kontakt mit den Untertanen erlaubte dem König demnach jene authentischen Erfahrungen, auf denen sein zu allererst als Richteramt konzeptualisiertes Regierungshandeln beruhen sollte.

In diese idealisierenden Darstellungen des sich um seine Untertanen „kümmernden“ Königs mischten sich freilich zumal in den Krisenjahren zwischen 1560 und 1629 auch immer wieder kritische Stimmen, die bezeichnenderweise gerade den Gebrauch der *justice retenue*, das Eingreifen des Königs in den Gang der *justice ordinaire* betrafen. Besonders pointiert formulierte eine Flugschrift im Umfeld der Generalstände von 1614, die „*facilité des grâces, rémissions & abolitions*“ mache die als „*remparts, & forteresse de l'Estat*“ apostrophierten Gesetze wirkungslos, da sie es den Feinden der guten Ordnung erlaube, sich in das Gemeinwesen einzuschmuggeln.<sup>70</sup>

Selbst Jean Bodin, der an sich das Gnadenrecht als „*l'une des plus belles marques de la souveraineté*“ definierte und dessen Gebrauch durch den Souverän entschieden verteidigte,<sup>71</sup> betonte, die

*Voyent l'estat du peuple, & oyent par l'oreille  
 D'un flateur mensonger qui leur conte merveille.  
 Tel Roy ne regne pas, ou bien il regne en peur  
 (D'autant qu'il ne sçait rien) d'offenser un trompeur.  
 Mais (Sire) ou je me trompe en voyant vostre grace,  
 Ou vous tiendrez d'un Roy la legitime place:  
 Vous ferez vostre charge, et comme un Prince doux,  
 Audience et faveur vous donnerez à tous.*

Vgl. zum Ganzen (mit weiteren Belegen) SCHILLING, *Das Ohr des Königs* 91f.

<sup>70</sup> ANON., *Des Estats Generaux de France* 55f.

<sup>71</sup> Vgl. BODIN, *Les six livres de la République* Kap. I/10, 236–242. Bodin berichtet in diesem Zusammenhang zustimmend von einer Entscheidung des *parlement de Paris*, das dafür sorgte, dass die Mutter König Franz' I., Louise de Savoie, das ihr von ihrem Sohn übertragene Gnadenrecht wieder zurückgab: „*combien que le Roy François I eust donné à sa mère puissance d'ottroyer graces, si est-ce toutesfois que la Cour ayant ordonné qu'il serait remonstré au Roy, que c'estoit l'une des plus belles marques de la souveraineté, qui ne se pouvoit communiquer au subiect sans diminution de la maiesté; la mere estant advertie, quitta ce privilege, et*

Straflosigkeit von Schwerstverbrechen untergrabe das göttliche Recht und ziehe (hier argumentierte er sehr traditionell) Pest, Hunger, Krieg und den Untergang der betreffenden Gemeinwesen nach sich.<sup>72</sup> Da Bodin ungeachtet der von ihm vorgenommenen Akzentverschiebungen die Vorstellung einer gesamthaften, der Wahrung der überkommenen Rechtsordnung verpflichteten Herrschaftsgewalt beibehielt, verstand auch er die Gnadengewalt als Ausfluss der höchstrichterlichen Gewalt des Königs.<sup>73</sup> Vor

---

*rendit les lettres au Roy auparavant qu'on luy en fist instance, car mesme la Roine de France ne peut avoir ce privilège, ny les autres marques de souveraineté*" (237f.).

<sup>72</sup> Ebd. 240: „*Mais on me dira: En quoy se pourrait montrer la misericorde du prince, s'il ne pouvoit donner grace de la peine établie par la loy de Dieu? Je reponds qu'il y a beaucoup de moyens; c'est à savoir, des contraventions aux loix civiles, comme si le prince a defendu de porter armes, ou de bailler vivres aux ennemis sur peine de la vie, la grâce sera bien employée à celui qui a porté les armes pour sa defense seulement, ou que la pauvreté a contraint de vendre bien cher à l'ennemi, pour subvenir à sa nécessité; ou bien si par la loy civile, la peine du larcin est capitale, le prince débonnaire peut la reduire au quadruple, qui est la peine de la loy de Dieu et du droit commun. Mais [en ce qui concerne] le meurtrier de guet à pend, Vous l'arracherez, dit la loy, de mon autel sacré, et n'aurez iamais pitié de luy, que vous ne le fassiez mourir, et alors j'estendray mes grandes misericordes sur vous. Toutefois, les Rois Chrestiens, le jour du vendredi Saint, ne donnent grace que de ce qui est irrémissible. Or, les grâces octroyées de telles méchancetés, tirent après soy les pestes, les famines, les guerres, & ruïnes des Républiques.*“ Vgl. zum Ganzen auch DAVIS, *Pour sauver sa vie* 158f.; ferner (etwas „freihändig“) CAMPAGNA, *Begnadigungsrecht*.

<sup>73</sup> Vgl. im Einzelnen SCHILLING, *Normsetzung* 56–58; Bodin leitet das als fünfte „*marque de souveraineté*“ behandelte Begnadigungsrecht unmittelbar aus dem zuvor als vierte „*marque de souveraineté*“ charakterisierte Recht auf letztinstanzliches Urteil ab: „*Et de cette marque de souveraineté depend aussi la puissance d'octroyer grace aux condamnés par dessus les arrests, et contre la rigueur des lois, soit pour la vie, soit pour les biens, soit pour l'honneur, soit pour le rappel du ban, il n'est pas en la puissance des Magistrats, pour grands qu'ils soyent, d'en donner un seul poinct, ny de rien altérer des jugemens par eux donnés.*“ (BODIN, *Les six livres de la République* Kap. I/10, 236).

diesem Hintergrund dürfte verständlich sein, dass die Gnadengewalt des französischen Königs vor dem 18. Jahrhundert im politischen und rechtlichen Diskurs kaum je isoliert behandelt wurde, sondern stets als Ausfluss seiner höchstrichterlichen Gewalt, was eben auch die Verpflichtung dieser Gnadengewalt auf die Wahrung der Rechtsordnung einschloss.<sup>74</sup> Anders formuliert: Nach dem zeitgenössischen Verständnis stand außer Frage, dass zwar niemand den König an Eingriffen in die *justice ordinaire* hindern konnte, diese Eingriffe aber nur legitim waren, wenn sie am Grundsatz der Gerechtigkeit ausgerichtet waren.

### III. Funktionen und Grenzen des Supplikations- und Gnadenwesens

Fragt man nach Funktionen und Grenzen des Supplikations- und Gnadenwesens im Frankreich des 16. und 17. Jahrhunderts, sind in Anbetracht der ungeheuren Anzahl der Fälle, der fragmentarischen Quellen und des weitgehenden Fehlens systematischer, auf repräsentativen Daten beruhender Studien präzise Aussagen über die Praxis schlechterdings unmöglich. Abschließend seien dennoch einige zusammenfassende Beobachtungen und Überlegungen skizziert.

---

<sup>74</sup> Es ist wohl kein Zufall, dass Montesquieu diese Verbindung aufgab und dem König zwar die Gnadengewalt als Kennzeichen der Souveränität beließ, ihm aber gerade unter Hinweis darauf die höchstrichterliche Gewalt absprach: „*Dans les états despotiques, le prince peut juger lui-même. Il ne le peut dans les monarchies; la constitution serait détruite; les pouvoirs intermédiaires dépendans, anéantis, on verrait cesser toutes les formalités des jugemens. [...] De plus, il perdrait le plus bel attribut de sa souveraineté, qui est celui de faire grâce: il serait insensé qu'il fit et défit ses jugemens: il ne voudrait pas être en contradiction avec lui-même.*“ MONTESQUIEU, *De l'esprit des lois* 314.

Zunächst zu den Funktionen des Supplikationswesens aus Sicht der Supplikanten.<sup>75</sup> Das Themenspektrum der Suppliken war ungemein breit – und doch lassen sich einige Schwerpunkte identifizieren. Sie betrafen im Wesentlichen (a) die Korrektur bzw. Verhinderung gerichtlicher Entscheidungen; (b) die Korrektur von Entscheidungen verschiedenster anderer Amtsträger außerhalb der Rechtsprechung, zumal in der Finanzverwaltung – hier wurde der König als eine Art „Behördenaufsicht“ adressiert; (c) die Korrektur als ungerecht empfundener sozialer Härten, worunter die Supplikanten freilich von Stand zu Stand ganz Unterschiedliches verstanden – von der Ermöglichung standesgemäßen Lebens durch Gewährung einer königlichen Zuwendung oder eines Amtes bis hin zur Abwendung elementarer Not; (d) schließlich die Gewährung von Ausnahmen bzw. Privilegien – also gewissermaßen die punktuelle Korrektur bzw. Suspendierung allgemeiner Gesetznormen.

Über die „Erfolgsquote“ von Suppliken sind seriöse Aussagen nicht möglich. Gewiss gibt es Anhaltspunkte dafür, dass viele Bittsteller mit ihren Anliegen nicht durchgedrungen sind. Andererseits muss es doch auch in erheblicher Zahl positive Erfahrungen gegeben haben – anders ist schwer erklärlich, weshalb bis ins 18. Jahrhundert in großer Kontinuität und Zahl Suppliken vorgelegt wurden.

Obwohl es unmöglich ist, die Erfolgsquote von Suppliken generell zu bestimmen, sind einige Hinweise auf begünstigende Faktoren möglich. Die Erfolgchancen von Gnadenbitten waren offensichtlich abhängig von der Wahl des richtigen Moments. Dies galt zumal für angeklagte und verurteilte Straftäter. So verfügten bestimmte kirchliche Honoratioren und Korporationen über (je spezifische) Vorrechte, zu bestimmten

Anlässen (etwa lokalen oder allgemeinen kirchlichen Festtagen) einen oder mehrere Gefangene zur Begnadigung vorzuschlagen. Günstige Momente für Gnadenbitten waren zudem die Großereignisse der Monarchie – vom *sacre* über die Hochzeiten und Taufen im Königshaus sowie die erstmaligen Einzüge des Königs und der Königin in einer Stadt bis hin zu den Schlachtensiegen der französischen Armeen. Die zereemonielle Oberaufsicht über die Begnadigung von Straftätern an solchen Tagen oblag einem Geistlichen, dem Vorsteher der königlichen Hofkapelle und *grand aumônier de France*, der nicht nur im Auftrag des Königs Almosen verteilte, ihm die Kommunion reichte, die Prinzen und Prinzessinnen von königlichem Blut taufte und ihre Eheschließungen vornahm, sondern (unterstützt und kontrolliert von königlichen *mâitres des requêtes*) auch vorschlug, welche Gefangenen anlässlich der genannten Ereignisse begnadigt werden sollten.<sup>76</sup>

Für den Erfolg von Gnadenbitten mindestens ebenso wichtig wie die Wahl des richtigen Moments war die Unterstützung durch einflussreiche Personen und Gruppen. Die Rolle kirchlicher Würdenträger und Korporationen wurde bereits angesprochen, Analoges galt für die Interzessionen hoher Adliger und anderer einflussreicher weltlicher Akteure. Selbst die Unterstützung durch das jeweilige soziale Umfeld begünstigte offenbar den Erfolg von Gnadenbitten. Dies legt jedenfalls die Studie von Abad zu Gnadenbitten in Strafsachen im 18. Jahrhundert nahe, dessen Ergebnisse wohl im Grundsatz auf die beiden vorausgehenden Jahrhunderte übertragbar sind. Abad zeigt den großen Einfluss begleitender Demarchen und Empfehlungsschreiben und schreibt ihnen letztlich größere Bedeutung für den Erfolg eine Gnaden-

<sup>75</sup> Vgl. zu dieser Frage auch ENGELS, Königsbilder 34–36.

<sup>76</sup> Vgl. zum Ganzen für das Spätmittelalter GAUVARD, *De Grâce especial* 2, 920–927; zum 18. Jahrhundert ABAD, *La grâce du roi* 71–75; weitere Beispiele bei BERCÉ, *La dernière chance* 93f. und 100f.

bitte zu als dem jeweiligen Straftatbestand. Entscheidend war vor allem die Bereitschaft und Fähigkeit des sozialen Umfelds des jeweiligen Täters, Unterstützer zu organisieren – ob nun ein adliger Grundbesitzer für einen seiner Bauern eintrat, ein adliger Offizier für einen seiner Soldaten oder eine Handwerkerfamilie für ein Familienmitglied.<sup>77</sup> Wenn sich (entgegen dem Klischee des auch für die geringsten seiner Untertanen zugänglichen Königs) in einem Bestand von *placets* aus dem Jahr 1686 kaum Eingaben von Bauern oder gar von Angehörigen von Randgruppen befinden, dafür aber umso mehr von Angehörigen des Hofes,<sup>78</sup> so mag dies neben der Schwelle, die die obligatorische Schriftlichkeit der Bitten darstellte, auch auf die geringe Aussicht auf Unterstützung durch das soziale Umfeld zurückzuführen sein.

Will man Funktion und Grenzen des Supplikations- und Gnadenwesens aus Sicht der Krone beurteilen, sollte man zwei Selbstverständlichkeiten bedenken:

a) Sieht man einmal von Gesuchen um ein Eingreifen des Königs in die *justice ordinaire* ab, waren der König und seine Amtsträger auch noch in der Frühneuzeit keineswegs die einzigen möglichen Adressaten von Bittgesuchen aller Art. Diese konnten sich vielmehr an jedwede Person richten, die höher gestellt war als der Bittsteller und in der Sache, wegen derer suppliziert wurde, über Einfluss verfügte (oder auch nur so eingeschätzt wurde) – sei es, weil

man ihr eine Entscheidung in der Sache zutraute oder aber auf ihre Fürsprache gegenüber einer dritten, womöglich noch höher gestellten Person setzte.

b) Vor dem Hintergrund der bereits eingangs angesprochenen Bedeutung von Klientelbeziehungen für das Funktionieren der französischen Monarchie sei ferner die These gewagt, dass an Amtsträger häufig nicht (oder zumindest nicht nur) deshalb Suppliken gerichtet wurden, weil sie von Amts wegen in einer bestimmten Sache zuständig waren, sondern weil sie dem „richtigen“ Netzwerk angehörten. Wenn Amtsträger ihrerseits supplizierten, dann richteten sie sich nicht unbedingt an den „Dienstvorgesetzten“, sondern an einen Patron, dem sie sich besonders verbunden fühlten. An diese Selbstverständlichkeiten sei erinnert, weil bis in jüngste Zeit in der Literatur nicht selten der Eindruck erweckt wird, als handle es sich bei Suppliken um Verwaltungsschriftgut im modernen Sinne.

An wen Bittschriften gerichtet wurden, hing davon ab, wem Supplikanten am ehesten zutrauten, ihr Anliegen voranzubringen. Dies war eine hochpolitische Frage, (a) weil es für eine Herrschaftsordnung alles andere als unerheblich war, welchen Akteuren Macht und Einfluss zugetraut wurde, (b) weil die Erfüllung von Bitten eine entscheidende Möglichkeit darstellte, sich der Loyalität der Bittsteller (und ggf. ihrer Klientel) zu versichern, und (c) weil Supplikationen für die Adressaten eine unverzichtbare Informationsquelle darstellten. Sie waren zwar von Fall zu Fall unterschiedlich ergiebig, doch dürfte unumstritten sein, dass Suppliken und andere Eingaben, in denen Missstände beklagt, Kritik an der Amtsführung von Amtsträgern geübt, vor Gefahren gewarnt und womöglich Verbesserungsvorschläge unterbreitet wurden, der Krone durchaus Möglichkeiten boten, Informationen über die Verhältnisse im Königreich und zumal über lokale Probleme zu gewinnen und gegebenenfalls zu intervenieren. Die in Suppliken und Remonstranzen häufig

<sup>77</sup> Vgl. ABAD, *La grâce du roi* 121–211; ferner BERCÉ, *La dernière chance* 100.

<sup>78</sup> BERCÉ, *La dernière chance* 19f., gibt die Ergebnisse einer 1998 an der Universität Paris IV angefertigten, von Lucien Bély betreuten Masterarbeit wieder (JOURBERT, *Le recours au placets*), die 884 Gnadenbitten auswertet (die Arbeit lag mir nicht vor). Demnach stammten drei Viertel der betreffenden *placets* von Personen, die dem königlichen Hof (im weitesten Sinne, einschließlich der dort tätigen Bediensteten) angehörten; besonders rege waren Militärs (52 % der Bitten stammten von ihnen).

begegnende Behauptung, man wolle den Monarchen über Zustände informieren, die dieser sicherlich nicht kenne, war in diesem Sinne fraglos mehr als ein Topos.<sup>79</sup>

Es war also aus der Sicht der Krone durchaus erstrebenswert, Adressat von Suppliken zu sein, auch wenn dies erheblichen materiellen und organisatorischen Aufwand nach sich zog. Ja, der Erfolg, die „Stärke“ eines Königs war nicht zuletzt daran ablesbar, bis zu welchem Grad er zumal von den für seine Herrschaft wichtigen Personen und Gruppen als Adressat von Supplikationen gewählt und damit als Patron anerkannt wurde. War die über Supplikationen und andere Eingaben vermittelte Kommunikation zwischen Untertanen und Krone gestört, war dies andererseits gleichbedeutend mit einer Krise des Königtums. Dies wird etwa in einzelnen Phasen der Religionskriege deutlich, als statt des Königs Hochadlige wie die Herzöge von Guise, Antoine und Heinrich von Navarra oder der Gouverneur des Languedoc, Heinrich I. von Montmorency, zu bevorzugten Adressaten von Suppliken wurden, während sich zugleich Beschwerden darüber häuften, dass der König nicht zugänglich sei.<sup>80</sup>

Über weite Strecken des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit indes ist es dem Königtum durchaus (und in langfristig wachsendem Maße) gelungen, sich als Adressat von Suppliken ins Spiel zu bringen und daraus Anerkennung und Loyalität zu generieren. Insgesamt dürfte die Krone davon nicht weniger profitiert haben als von der Tatsache, dass die königlichen Obergerichte dank ihres guten Rufs immer wieder Fälle an sich zu ziehen vermochten, die an sich

außerhalb der Krondomäne und damit außerhalb des direkten Herrschaftsbereichs des Königs angesiedelt waren.

Soweit es funktionierte (und es funktionierte offensichtlich über lange Zeiten recht gut), fungierte das auf den König ausgerichtete Supplikations- und Gnadenwesen nicht nur als Loyalitätsquelle, sondern auch als Informations- und Kommunikationsplattform, schließlich als Korrektur- und Reparaturinstanz, die eine Chance bot, Härten zu mindern, allgemeine Regelungen an spezifische Interessen- und Problemlagen anzupassen und Konflikte zu entschärfen, die aus dem Spannungsverhältnis von ständischer Gesellschaftsordnung und zunehmend bürokratischer Herrschaft erwachsen.

Folgt man der Logik, der wir das Motto des 50. Deutschen Historikertags verdanken, waren im Falle erfolgreicher Supplikationen beide Seiten Gewinner – die Bittsteller, deren Anliegen Rechnung getragen wurde, ebenso wie die Krone, der es auf diesem Wege gelang, Loyalität zu stiften, Informationen zu gewinnen und mögliche Konflikte gewissermaßen im Vorfeld auszuräumen.

War das Supplikations- und Gnadenwesen im Frankreich der Vormoderne also eine *Win-Win*-Maschine? Gab es keine Verlierer? Um diese Frage zu beantworten, sei ein letztes Mal an die ständisch-vormodernen Grundlagen des Supplikations- und Gnadenwesens erinnert. Tatsächlich änderten die Idealbilder des für alle Untertanen zugänglichen Königs und die einfachen Untertanen gewährte Möglichkeit, Bittschriften bei königlichen *audiences* abzugeben oder auf einen Tisch zu legen, nur wenig daran, dass nicht nur das Gerechtigkeitsverständnis, sondern auch die Artikulationschancen und schließlich die Aufmerksamkeit des Königs zutiefst von den Prinzipien ständischer Ungleichheit geprägt waren.

Zudem sei daran erinnert, dass die erfolgreiche Handhabung der Gnadengewalt durch die Krone in vielen Bereichen keineswegs billig war:

<sup>79</sup> Vgl. neben der in den Anm. 36–38 und 55 zitierten Literatur REVEL, Knowledge.

<sup>80</sup> Vgl. etwa eine als Flugschrift gedruckte Supplikation von Hugenotten an Antoine von Navarra: ANON., Supplication et Remonstrance en forme de lettre missive; ähnlich zeitgleich an die Prinzen von Gebüt: ANON., Remonstrance aux Princes du Sang. Vgl. zum Ganzen SCHILLING, Das Ohr des Königs 103–107.

Dies gilt für die gesellschaftlichen Kosten der Ungleichbehandlung vor Gericht wie für die finanziellen Kosten für unnötige und inkompetent besetzte Ämter, für *subventions*, für Privilegien und andere Gnadenerweise. Wir sollten diese „externen Effekte“ – und damit die zumindest impliziten Verlierer – bei aller Begeisterung für unseren Forschungsgegenstand nicht übersehen.

## Korrespondenz:

Prof. Dr. Lothar Schilling  
 Universität Augsburg  
 Lehrstuhl für Geschichte der Frühen Neuzeit  
 Universitätsstr. 10, D-86135 Augsburg  
 lothar.schilling@phil.uni-augsburg.de

## Abkürzungen:

FEW      WARTBURG, Französisches Etymologisches Wörterbuch  
 frz.      französisch  
 MGH      Monumenta germaniae historica  
 MGH LL Monumenta germaniae historica, Leges (in Folio)

Siehe auch das allgemeine Abkürzungsverzeichnis:  
 [<http://www.rechtsgeschichte.at/files/abk.pdf>]

## Literatur:

- Raynald ABAD, *La grâce du roi. Les lettres de clémence de la Grande Chancellerie au XVIII<sup>e</sup> siècle* (= Collection du Centre Roland Mousnier 52, Paris 2011).
- Frédéric d'AGAY, *Quatre-vingt mille magistrats*, in: Philippe BOUCHER (Hg.), *La révolution de la justice: des lois du roi au droit moderne* (Paris 1989) 31–74.
- ANON., *Advis, remonstrances et requestes aux Estats Generaux tenus à Paris 1614. Par six paisans* (o.O. 1615).
- ANON., *Avertissement au roy pour connoître la vérité de ceulx qui sont cause des troubles de son royaume* (o.O. 1621).
- ANON., *Le Conseiller fidele à son Roy* (o.O. [1614/15]).
- ANON., *Des Estats Generaux de France. Avec ouverture des moyens d'une bonne reformation, pour le bien du service du Roy & de son estat, utilité, commodité & soulagement de son peuple & pour l'exécution des ordonnances* (o.O. 1615).
- ANON., *Doleance faicte au Roy, sur l'impunité des meurtres & oppressions qui se commettent iournellement en ce Royaulme, au preiudice de ses Edictz* (Lyon 1564, erneut 1565).
- ANON., *Les Extases du vray chrestien. Par lesquelles l'on pourra avoir la vraye cognoissance de Dieu, & quitter les vanitez du monde* (Rouen 1612).

- ANON., *Plaintes et remonstrances faites au Roy et à la Royne mère par messieurs les princes & seigneurs catholiques* (o.O. 1588).
- ANON., *Remonstrance aux Princes du Sang touchant les affaires de nostre temps* (o.O. 1561).
- ANON., *Les remonstrances et supplications tres-humbles que presentent au Roy, les parens et aliez des officiers de ses finances* (o.O. 1625).
- ANON., *Requete et Remonstrances au Roy, par les anciens Commissaires des Guerres, sur le fait de la Gendarmerie* (o.O. [1614]).
- ANON., *Supplication et Remonstrance en forme de lettre missive a tres-illustre & debonnaire Prince Antoine de Bourbon Roy de Navarre. Par les Fideles de l'Eglise de Paris* (o.O. 1561).
- Michel ANTOINE, *Le conseil du roi sous le règne de Louis XV* (= Mémoires et documents. Société de l'École des Chartes 19, Genf 1970).
- DERS., *Genèse de l'institution des intendants*, in: *Journal des savants* 3 (1982) 283–317.
- Félix AUBERT, *Histoire du Parlement de Paris de l'origine à François I<sup>er</sup>, 1250–1515, 2 Bde.* (Paris 1894).
- Jean BARBEY, *Être roi. Le roi et son gouvernement en France de Clovis à Louis XVI* (Paris 1992).
- Angela de BENEDICTIS, *Bitten, Vereinbaren, Widerstand leisten. Politik als Kommunikation im Frankreich des 16. Jahrhunderts*, in: Cecilia NUBOLA, Andreas WÜRGLER (Hgg.), *Bittschriften und Gravamina. Politik, Verwaltung und Justiz in Europa (14.–18. Jahrhundert)* (= Schriften des Italienisch-Deutschen Historischen Instituts in Trient 19, Berlin 2005) 363–378.
- Yves-Marie BERCÉ, *La dernière chance. Histoire des suppliques, du Moyen Âge à nos temps* (Paris 2014).
- Adhelm BERNIER (Hgg.), *Journal des états généraux de France tenus à Tours en 1484 sous le règne de Charles VIII. Rédigé en latin par Jehan Masselin [...]. Publié et traduit pour la première fois sur les manuscrits inédits de la bibliothèque du Roi* (= Collection de documents inédits sur l'histoire de France, première série: histoire politique 1, Paris 1835).
- François BILLACOIS, Hugues NEVEUX (Hgg.), *Porter plainte: Stratégies villageoises et institutions judiciaires en Ile-de-France, XVII<sup>e</sup>–XVIII<sup>e</sup> siècles* (= Droit et Cultures Sonderheft 19, Paris 1990).
- Hansgeorg BIRKHOFF, Michael LEMKE, *Gnadenrecht. Ein Handbuch* (München 2012).
- Jean BODIN, *Methodus, ad facilem historiarum cognitionem*, in: DERS., *Cœuvres philosophiques*, hg. von Pierre MESNARD (= Corpus général des philosophes français, Auteurs modernes 5.3, Paris 1951) 101–473.
- DERS., *Les six livres de la République* (zuerst 1576, erneut Paris 1583, ND der Ausgabe von 1583 Aalen 1961).
- Alfred BORETIUS, Victor KRAUSE (Hgg.), *Capitularia Regvm Francorvm*, Bd. 2 (= MGH, Legvm Sectio II: *Capitularia regvm Francorvm* 2, Hannover 1897).
- Alain BOUREAU, *Le roi*, in: Pierre NORA (Hg.), *Les lieux de mémoire*, Bd. 3 (Paris 1997) 4521–4544.
- Yves-B. BRISSAUD, *Le droit de grâce à la fin du moyen-âge (XIV<sup>e</sup>–XV<sup>e</sup> siècle). Contribution à l'étude de la restauration de la souveraineté monarchique* (jur. Diss., Univ. Poitiers 1971).
- Norbert CAMPAGNA, *Das Begnadigungsrecht. Vom Recht zu begnadigen zum Recht auf Begnadigung*, in: *Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie* 89 (2003) 171–185.
- Jean-Marie CARBASSE, *Histoire du droit pénal et de la justice criminelle* (Paris 2000).
- Jean-Marie CONSTANT, *Les idées politiques paysannes. Etude comparée des cahiers de doléances (1576–1789)*, in: *Annales ESC* 37 (1982) 717–728.
- Natalie Zemon DAVIS, *Fiction in the Archives: Pardon Tales and their Tellers in Sixteenth Century France* (Stanford 1987). Frz. Übersetzung: *Pour sauver sa vie. Les récits de pardon au XVI<sup>e</sup> siècle* (Paris 1988). Dt. Übersetzung: *Der Kopf in der Schlinge. Gnadengesuche und ihre Erzähler* (Berlin 1987).
- Dictionnaire de l'Académie française, dédié au Roy*, 2 Bde. (Paris 1694).
- Pierre DUPARC, *Les origines de la grâce dans le droit pénal romain et français du Bas-Empire à la Renaissance* (Paris 1951).
- Jens Ivo ENGELS, *Königsbilder. Sprechen, Singen und Schreiben über den französischen König in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts* (= *Pariser Historische Studien* 52, Bonn 2000).
- Adhémar ESMEIN, *Cours élémentaire d'histoire du droit français* (Paris 1925).
- DERS., *Histoire de la procédure criminelle en France et spécialement de la procédure inquisitoire depuis le XIII<sup>e</sup> siècle jusqu'à nos jours* (Paris 1882).
- Maité ETCHECHOURY, *Les maîtres des requêtes de l'hôtel du roi sous les derniers Valois (1553–1589)* (= Mémoires et documents de l'École des Chartes 33, Paris 1991).
- Arlette FARGE, Michel FOUCAULT, *Le Désordre des familles. Lettres de cachet des Archives de la Bastille au XVIII<sup>e</sup> siècle* (= Collection archives 182, Paris 1982).

- La Faute, la répression et le pardon, Bd. 1 (= Actes du Congrès national des sociétés savantes, Section de philologie et d'histoire jusqu'à 1610 107, Paris 1984).
- Claude-Joseph de FERRIÈRE, Dictionnaire de droit et de pratique, contenant l'explication des termes de droit, d'ordonnances, de coutumes & de pratique, 2 Bde. (Toulouse <sup>1</sup>1771–1779).
- Jules FLAMMERMONT (Hg.), Remontrances du parlement de Paris au XVIII<sup>e</sup> siècle, 3 Bde. (Paris 1888–1898).
- Jacques FOVIAUX, La rémission des peines et des condamnations. Droit monarchique et droit moderne (= Travaux et recherches de la Faculté de droit et des sciences économiques de Paris. Série Sciences criminelles 2, Paris 1970).
- Frantz FUNCK-BRENTANO, Les lettres de cachet à Paris. Étude suivie d'une liste des prisonniers de la Bastille (1659–1789) (Paris 1903).
- Gilbert GADOFFRE, La révolution culturelle dans la France des humanistes. Guillaume Budé et François I<sup>er</sup> (= Titre courant 8, Genf 1997).
- Claude GAUVARD, „De Grâce especial“. Crime, état et société à la fin du Moyen Age, 2 Bde. (= Histoire ancienne et médiévale 24, Paris 1991).
- DIES., L'image du roi justicier en France à la fin du Moyen Age d'après les lettres de rémission, in: La Faute, la répression et le pardon 165–192.
- DIES., Rezension zu Natalie Zemon Davis, Pour sauver sa vie, in: Annales ESC 44 (1989) 1547–1550.
- [Jacques GILLOT,] Le Caton François. Au Roi (o.O. 1614).
- Arthur GIRY, Manuel de diplomatie (Paris <sup>2</sup>1925).
- Geoffroy de GISLAIN, L'élaboration des cahiers de doléances, in: Manuel J. PELÁEZ (Hg.), Papers in public law, legal history, natural law and political thought. Estudios en homenaje al profesor Jesús Lalinde Abadía (Barcelona 1992) 119–132.
- Ernest Désiré GLASSON, Le Roi, grand justicier, in: Nouvelle revue historique du droit français et étranger Série 3, 26 (1902) 711–737, 27 (1903) 76–94.
- Pierre GOUBERT, L'ancien régime, Bd. 2: Les pouvoirs (Paris 1973).
- DERS., Daniel ROCHE, Les Français et l'ancien régime, 2 Bde. (Paris 1984).
- Mark GREENGRASS, Functions and Limits of Political Clientelism in France before Cardinal Richelieu, in: Neithard BULST, Robert DESCIMON, Alain GUERREAU (Hgg.), L'État ou le roi. Les fondations de la modernité monarchique en France (XIV<sup>e</sup>–XVII<sup>e</sup> siècles) (Paris 1996) 69–82.
- DERS., Governing Passions: Peace and Reform in the French Kingdom, 1576–1585 (Oxford 2007).
- André GUILLOIS, Recherches sur les maîtres des requêtes de l'hôtel du roi, des origines à 1350 (Paris 1909).
- Robert R. HARDING, Anatomy of a Power Elite. The Provincial Governors of Early Modern France (= Yale historical publications 120, New Haven–London 1978).
- Françoise HILDESHEIMER, Centralisation, pouvoir local et diplomatique. Les ordonnances des intendants, in: Bibliothèque de l'école des chartes 136 (1978) 37–68.
- Beat HODLER, Doléances, Requetes und Ordonnances. Kommunale Einflußnahme auf den Staat in Frankreich im 16. Jahrhundert, in: Peter BLICKLE (Hg.), Gemeinde und Staat im Alten Europa (= HZ Beiheft 25, München 1998) 23–67.
- Robert HOLTZMANN, Französische Verfassungsgeschichte von der Mitte des neunten Jahrhunderts bis zur Revolution (München–Berlin 1910).
- ISAMBERT, JOURDAN, DECRUSY (Hgg.), Recueil général des anciennes lois françaises, depuis l'an 420 jusqu'à la révolution de 1789 [...], 29 Bde. (Paris 1821–1833).
- Arlette JOUANNA, Sharon KETTERING, James Russell MAJOR, Patronage, Language, and Political Culture, in: French Historical Studies 17 (1992) 839–881.
- Guillaume JOUBERT, Le recours au placets à l'époque moderne, à travers l'étude particulière de l'année 1686 (Masterarb., Univ. Paris IV 1998).
- Sharon KETTERING, Brokerage at the Court of Louis XIV, in: Historical Journal 36 (1993) 69–87.
- DIES., The Historical Development of Political Clientelism, in: Journal of Interdisciplinary History 18 (1988) 419–447.
- DIES., Patronage and Politics during the Fronde, in: French Historical Studies 3 (1986) 409–441.
- DIES., Patronage in Early Modern France, in: French Historical Studies 17 (1992) 839–862.
- DIES., Patrons, Brokers and Clients in Seventeenth-Century France (Oxford 1986).
- James Hosea KITCHENS, The Parlement of Paris during the Ministry of Cardinal Richelieu, 1624–1642, 2 Bde. (phil. Diss., Univ. Louisiana 1974).
- Jacques KRYNEN, L'empire du roi. Idées et croyances politiques en France, XIII<sup>e</sup>–XV<sup>e</sup> siècle (Paris 1993).
- DERS., Naturel. Essai sur l'argument de nature dans la pensée politique française à la fin du moyen âge, in: Journal des Savants (Avril–juin 1982) 169–190.
- DERS., Qu'est-ce qu'un Parlement qui représente le roi?, in: Bernard DURAND, Laurent MAYALI (Hgg.),

- Excerptiones iuris. Studies in honor of André Gouron (Berkeley 2000) 353–366.
- Bernard de LA ROCHE FLAVIN, *Treze livres des Parlements de France* [...] (Bordeaux 1617).
- André LAINGUI, *Lettres de grâce, lettres de justice*, in: Lucien BELY (Hg.), *Dictionnaire de l'Ancien Régime. Royaume de France, XVI<sup>e</sup>–XVIII<sup>e</sup> siècle* (Paris 1996) 732.
- Emmanuel LE ROY LADURIE, *Réflexions sur l'essence et le fonctionnement de la monarchie classique (XVI<sup>e</sup>–XVIII<sup>e</sup> siècles)*, in: Henri MECHOULAN (Hg.), *L'État baroque. Regards sur la pensée politique de la France du premier XVII<sup>e</sup> siècle* (Paris 1985) Xf.
- Arlette LEBIGRE, *La justice du roi. La vie judiciaire dans l'ancienne France* (Paris 1988).
- Peter Shervey LEWIS, *Jean Juvénal des Ursins and the common Literary Attitude toward Tyranny in Fifteenth Century France*, in: *Medium Aevum* 34 (1965) 103–121.
- Klaus MALETTKE, *Ludwig XIV. von Frankreich. Leben, Politik und Leistung (= Persönlichkeit und Geschichte 143–145, Göttingen–Zürich 1994)*.
- Marcel MARION, *Dictionnaire des institutions de la France aux XVII<sup>e</sup> et XVIII<sup>e</sup> siècles* (Paris 1923).
- Jules MATHOREZ, *Les étrangers en France sous l'ancien régime*, 2 Bde. (Paris 1919–1921).
- Edouard MAUGIS, *Histoire du Parlement de Paris de l'avènement des rois Valois à la mort d'Henri IV*, 3 Bde. (Paris 1913–1916).
- Hubert MÉTHIVIER, *L'Ancien Régime en France. XVI<sup>e</sup>–XVII<sup>e</sup>–XVIII<sup>e</sup> siècles* (Paris 1981).
- Hélène MILLET (Hg.), *Suppliques et requêtes. Le Gouvernement par la grâce en Occident (XII<sup>e</sup>–XV<sup>e</sup> siècle)* (= Collection de l'École française de Rome 310, Rom 2003).
- Charles de MONTESQUIEU, *De l'esprit des lois* (= Œuvres complètes de Montesquieu, hg. von Caroline VERDIER und Jean EHRARD Bd. 3, Oxford 2008).
- Roland MOUSNIER, *Le Conseil du Roi de Louis XII à la Révolution* (= Travaux du centre de recherches sur la civilisation de l'Europe moderne 6, Paris 1970).
- DERS., *Les fidélités et les clientèles en France aux XVI<sup>e</sup>, XVII<sup>e</sup> et XVIII<sup>e</sup> siècles*, in: *Histoire sociale* 15 (1982) 35–46.
- DERS., *La fonction publique en France du début du XVI<sup>e</sup> siècle à la fin du XVIII<sup>e</sup> siècle*, in: *Revue historique* 261 (1979) 321–335.
- DERS., *Les institutions de la France sous la monarchie absolue*, 2 Bde. (Paris 1974–1980).
- DERS., *La participation des gouvernés à l'activité des gouvernants dans la France des XVII<sup>e</sup> et XVIII<sup>e</sup> siècles*, in: DERS., *La plume, la faucille et le mar-*
- teau. Institutions et société en France du moyen âge à la Révolution* (Paris 1970) 230–262.
- [Jean NICOT,] *Dictionnaire Francois-Latin avquel les mots François, avec les manieres d'vser d'iceulx, sont tournez en Latin* [...] (Paris 1573).
- Sécolène OUDOT DE DAINVILLE, *Les Requêtes de l'Hôtel (1700–1771). Étude sur une juridiction extraordinaire au XVIII<sup>e</sup> siècle*, in: *École nationale des Chartes. Positions des thèses* (1969) 123–134.
- J.M. PARDESSUS (Hg.), *Ordonnances des rois de France de la troisième race, recueillis par ordre chronologique*, Bd. 21 (Paris 1849, ND Farnborough 1968).
- David PARKER, *Class, Clientage and Personal Rule in Absolutist France*, in: *Seventeenth Century French Studies* 9 (1987) 192–213.
- DERS., *Sovereignty, Absolutism and the Function of the Law in Seventeenth-Century France*, in: *Past and Present* 122 (1989) 36–74.
- Georg Heinrich PERTZ (Hg.), *MGH LL 2, Teil 2, pars altera* (Hannover 1837).
- Adriana PETRACCHI, *I 'Maîtres des Requêtes'. Genesi dell'amministrazione periferica di tipo moderno nella monarchia francese tardo-medioevale e rinascimentale*, in: *Annali della fundazione italiana per la storia amministrativa* 1 (1964) 190–241.
- Georges PICOT, *Histoire des États généraux considérés au point de vue de leur influence sur le gouvernement de la France de 1355 à 1614*, 5 Bde. (Paris 1888).
- Mark POTTER, *Corps and Clienteles: Public Finance and Political Change in France, 1688–1715* (Aldershot–Burlington 2003).
- Claude QUÉTEL, *De par le roy. Essai sur les lettres de cachet* (Toulouse 1981).
- DERS., *Une légende noire. Les lettres de cachet* (Paris 2011).
- Michel REULOS, *La notion de justice et l'activité administrative du roi en France (XV<sup>e</sup>–XVII<sup>e</sup> siècles)*, in: Werner PARAVICINI, Karl Ferdinand WERNER (Hgg.), *Histoire comparée de l'administration (IV<sup>e</sup>–XVIII<sup>e</sup> siècles). Actes du XIV<sup>e</sup> colloque historique franco-allemand de l'Institut Historique Allemand de Paris* (= Francia Beiheft 9, München 1980) 33–46.
- Jacques REVEL, *Knowledge of the Territory*, in: *Science in Context* 4 (1992) 133–161.
- D[avid] d[u] R[IVAULT] FL[E]URANCE, *Les Estats. Esquels il est discouru du Prince, du Noble et du Tiers Estat, conformément à nostre temps* [...] (Lyon 1596).
- Pierre de RONSARD, *Institution pour l'adolescence du Roy très chrestien Charles neufviesme de ce nom,*

- [...] (zuerst 1561, verwendete Ausgabe: Toulouse 1562).
- Claudio ROSSO, Stato e clientele nella Francia della prima età moderna, in: *Studi Storici* 28/2 (1987) 37–81.
- Diane ROUSSEL, Quand la communauté dit son nom. Stratégies narratives et collectives des plaintes au XVI<sup>e</sup> siècle, in: *Annales de l'Est* 57 (2007/2) 21–42.
- Pierre de SAINT JACOB (Hg.), Documents relatifs à la communauté villageoise en Bourgogne du milieu du XVII<sup>e</sup> siècle à la Révolution (Paris 1962).
- Lothar SCHILLING, Normsetzung in der Krise. Zum Gesetzgebungsverständnis im Frankreich der Religionskriege (= Studien zur europäischen Rechtsgeschichte 197, Frankfurt am Main 2005).
- DERS., Das Ohr des Königs. Zur Frage der Zugänglichkeit des Monarchen im Frankreich des 16. und frühen 17. Jahrhunderts, in: Silvia Serena TSCHOPP, Wolfgang E.J. WEBER (Hgg.), Macht und Kommunikation. Augsburger Studien zur europäischen Kulturgeschichte (= Colloquia Augustana 30, Berlin 2012) 81–115.
- Jean-Claude SCHMITT, Les suppliques dans les images, in: MILLET, Suppliques 77–87.
- Denis SLATKA, L'acte de „demander“ dans les cahiers de doléances, in: *Langue française* 9 (1971) 58–73.
- Brian Eugene STRAYER, Lettres de cachet and Social Control in the Ancien Régime 1659–1789 (= *American University Studies* 9/118, New York u.a. 1992).
- Philippe SUEUR, Histoire du droit public français XV<sup>e</sup>–XVIII<sup>e</sup> siècle, 2 Bde. (Paris 1989).
- Georges TESSIER, Diplomatie royale française (Paris 1962).
- Pascal TEXIER, La rémission au XIV<sup>e</sup> siècle. Genèse et développement (phil. Diss., Univ. Limoges 1991).
- Roger VAULTIER, Le folklore pendant la Guerre de cent ans. D'après les lettres de rémission du Trésor des chartes (Paris 1965).
- Walther von WARTBURG (Hg.), Französisches Etymologisches Wörterbuch. Eine Darstellung des gallo-romanischen Sprachschatzes, 25 Bde. (Bonn, dann Basel 1922–2002).
- Gaston ZELLER, Gouverneurs de provinces au XVI<sup>e</sup> siècle, in: *Revue historique* 185 (1939) 225–256.

